

JOHN MAYNARD KEYNES

# Krieg und Frieden

*Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles*

Aus dem Englischen von M. J. Bonn und C. Brinkmann  
Herausgegeben und mit einer Einleitung  
von Dorothea Hauser

BERENBERG

## *Einleitung*

**D**ie Fähigkeit, sich seiner Umgebung anzupassen, ist ein hervorragender Charakterzug des Menschengeschlechts. Nur sehr wenige von uns haben ein klares Bewußtsein von der in hohem Grade ungewöhnlichen, unbeständigen, verwickelten, unzuverlässigen und vorübergehenden Natur der Wirtschaftsorganisation, innerhalb deren Westeuropa während des letzten halben Jahrhunderts gelebt hat. Wir betrachten die außerordentliche und vorübergehende Gunst unserer früheren Lage als natürlich, dauernd und verläßlich und richten unsere Pläne danach ein. Auf dieser schwankenden und verkehrten Grundlage planen wir soziale Reformen, bauen unsere politischen Programme auf, gehen unseren Abneigungen und unserem besonderen Ehrgeiz nach und glauben, wir hätten Bewegungsfreiheit genug, um den Bürgerkrieg in der europäischen Völkerfamilie zu schüren, statt ihn zu beschwichtigen. Durch krankhafte Täuschung und rücksichtsloses Selbstbewußtsein getrieben, stürzte das deutsche Volk die Fundamente, auf denen wir alle lebten und bauten. Aber die Wortführer des französischen und des britischen Volkes haben das Wagnis unternommen, den Umsturz zu vollenden, den Deutschland begann, durch einen Frieden, dessen Verwirklichung das empfindliche, verwickelte, durch den Krieg bereits erschütterte und zerrissene System, auf Grund dessen allein die europäischen Völker arbeiten und leben können, noch weiter zerstören muß, statt es wiederherzustellen.

In England weckt der äußere Anblick des Lebens noch nicht im mindesten Empfindung und Vorstellung davon, daß wir am Ende ei-

nes Zeitalters stehen. Wir lesen eifrig die Fäden unseres Lebens auf, wo wir sie fallen ließen, höchstens mit dem Unterschied, daß viele von uns ein gut Teil reicher scheinen, als sie früher waren. Wo wir vor dem Krieg Millionen ausgaben, haben wir jetzt allem Anschein nach ungestraft gelernt, Hunderte von Millionen auszugeben. Es scheint, daß wir die Möglichkeiten unseres Wirtschaftslebens nicht bis zum äußersten ausgenützt haben; deshalb erwarten wir nicht allein eine Rückkehr zu den Annehmlichkeiten von 1914, sondern eine ungeheure Verbreiterung und Vermehrung derselben. Alle Klassen ohne Unterschied machen so ihre Pläne; die Reichen wollen mehr ausgeben und weniger sparen, die Armen mehr ausgeben und weniger arbeiten.

Aber vielleicht ist es nur in England (und Amerika) möglich, so naiv zu sein. Im festländischen Europa bebt die Erde. Niemand kann ihr Grollen überhören. Dort handelt es sich nicht um Luxus oder »Arbeiterunruhen«, sondern um Leben und Tod, um Hunger und Dasein und um die furchtbaren Zuckungen einer sterbenden Kultur.

Für einen, der das halbe Jahr nach dem Waffenstillstand größtenteils in Paris verlebte, war ein gelegentlicher Besuch in London ein seltsames Erlebnis. England steht noch immer außerhalb Europas. Europas stilles Beben dringt nicht bis zu ihm. Europa ist fern, ist nicht seines Fleisches und Blutes. Aber Europa ist eine Einheit in sich, Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und Holland, Rußland, Rumänien und Polen leben miteinander; ihr Aufbau und ihre Kultur sind wesentlich eins. Sie blühten miteinander, sie wurden miteinander erschüttert in einem Kriege, in dem wir trotz unserer ungeheuren Leistungen und Opfer (wie Amerika, nur in geringerem Maße) wirtschaftlich draußen standen, und sie können miteinander fallen. Darin liegt die vernichtende Bedeutung des Pariser Friedens. Wenn der europäische Bürgerkrieg damit enden soll, daß Frankreich und Italien ihre augenblicklich siegreiche Macht dazu mißbrauchen, um

Deutschland und Österreich-Ungarn, die jetzt am Boden liegen, zu zerstören, fordern sie auch ihren eigenen Untergang heraus; so tief und unlöslich sind sie durch geheime seelische und wirtschaftliche Bande mit ihren Opfern verkettet. Jedenfalls mußte ein Engländer, der an der Pariser Konferenz teilnahm und während jener Monate zum Obersten Wirtschaftsrat gehörte, in seinen Sorgen und Aussichten – für ihn eine ganz neue Erfahrung – zum Europäer werden. Dort im Nervenzentrum des europäischen Systems mußten seine britischen Sorgen größtenteils von ihm abfallen, und er mußte von anderen schrecklicheren Gesichtern verfolgt werden. Paris war wie ein böser Traum, und jeder Mensch dort war ein Kranker. Eine Ahnung von dem bevorstehenden Zusammenbruche hing über der leichten Bühne. Die Wertlosigkeit und Kleinheit des Menschen vor den großen Ereignissen, die Mischung von Wichtigkeit und Unwirklichkeit in den Entscheidungen, Leichtsinn, Blindheit, Unverschämtheit, wirres Geschrei von draußen, alle Elemente der antiken Tragödie waren da. In der Tat, wenn man unter den theatralischen Dekorationen der französischen Staatszimmer saß, konnte man fragen, ob die außerordentlichen Gesichter Wilsons und Clemenceaus mit ihrer gefrorenen Farbe und ihrem unveränderlichen Ausdruck überhaupt Menschengesichter waren und nicht die tragikomischen Masken irgendeines seltsamen Dramas oder Puppenspiels.

Alle Vorgänge in Paris hatten diesen Anschein außerordentlicher Wichtigkeit und Unwichtigkeit zugleich. Die Entscheidungen schienen mit schweren Folgen für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft beladen, aber in der Luft flüsterte es, daß das Wort nicht Fleisch sei, daß es leer, hohl und zwecklos sei und mit den Ereignissen nichts zu tun habe. Man empfand aufs stärkste den Eindruck, den Tolstoi in »Krieg und Frieden« oder Hardy in den »Dynasten« beschreibt, daß Ereignisse unbeeinflußt und unberührt von dem Denken der Staatsmänner im Rat dem einmal verhängten Ende entgegengingen:

Leseprobe aus:

John Maynard Keynes  
**Krieg und Frieden**  
Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von Versailles

Aus dem Englischen von M. J. Bonn und C. Brinkmann  
Herausgegeben und mit einer Einleitung von Dorothea Hauser

160 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 1919 unter dem Titel  
»The Economic Consequences of the Peace« bei Macmillan, London

© The Royal Economic Society 1971  
© der deutschen Übersetzung: Duncker & Humblot, Berlin 1920  
© 2006 für diese Ausgabe:  
Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de  
Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-12-2



BERENBERG